

■ MARKANTER EINBRUCH DER UNTERNEHMERSTIMMUNG, STARKER ANSTIEG DER ARBEITSLOSIGKEIT

Die Konjunkturabschwächung hat sich zuletzt beschleunigt. In Österreich zeigen Umfragen in der Sachgüterproduktion, für die Umsätze im Großhandel, aber auch die Produktion in der Bauwirtschaft einen teils markanten Rückgang. Etwas günstiger entwickeln sich nur der Tourismus und der Einzelhandel. Nach Japan sind nun auch die USA in eine Rezession geraten, für Europa weisen alle Konjunkturindikatoren abwärts.

Der WIFO-Konjunkturtest für das IV. Quartal spiegelt eine weitere Eintrübung des Geschäftsklimas in der Sachgütererzeugung wider. Der saisonbereinigte Saldo aus optimistischen und pessimistischen Meldungen zu den Produktionserwartungen ist erstmals seit der Konjunkturdelle 1995/96 negativ, seit dem Konjunkturrückgang vom II. Quartal 2000 ist er um 20 Prozentpunkte zurückgegangen. Besonders gedrückt ist die Stimmung in der technischen Verarbeitung, deren Unternehmen die künftige Geschäftslage zum überwiegenden Teil negativ beurteilen (–23 Prozentpunkte). Sie erzeugen vor allem Investitionsgüter für das In- und Ausland.

Die ungünstigen Ergebnisse des Konjunkturtests in der stark exportorientierten Industrie belegen, dass die markante internationale Konjunkturverschlechterung auch die heimische Wirtschaft voll erfasst. Die USA befinden sich in einer Rezession – im III. Quartal sank das reale BIP aufgrund einer weiteren Verringerung von Export und Ausrüstungsinvestitionen erstmals seit 1991 (saisonbereinigte Jahresrate –0,4%). Die Frühindikatoren lassen auch für das IV. Quartal einen Rückgang erwarten. Bezüglich der Dauer der Rezession in den USA herrscht erhebliche Unsicherheit. Vertrauensindikatoren weisen auf eine drastische Verschlechterung der Stimmung sowohl von Verbrauchern als auch von Unternehmen hin; es bleibt abzuwarten, wie stark sich diese in einer Kürzung der Ausgaben niederschlägt. In Japan brach die Wirtschaftsleistung ein, die Industrieproduktion lag im September um mehr als 12% unter dem Niveau des Vorjahres und unterschritt damit sogar den Wert von Beginn der neunziger Jahre. Gemäß den Umfragen der EU-Kommission verschlechtert sich das Vertrauen von Unternehmen und Konsumenten in der EU weiter, alle verfügbaren Frühindikatoren weisen abwärts. Das Wirtschaftswachstum

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO.

dürfte in der EU im 2. Halbjahr weniger als +1% beitragen.

Das Wachstum des Warenexports laut Statistik Austria betrug von Jänner bis Juli nominell noch 7% gegenüber dem Vorjahr, von Mai bis Juli aber nur noch 0,6%. Der arbeitstägig bereinigte Produktionsindex der Sachgütererzeugung überstieg das Vorjahresniveau im Durchschnitt Jänner bis Juli noch um 2%, von Mai bis Juli lag er um 0,8% darunter. Die Konjunkturdämpfung kommt auch im Großhandel und im Kfz-Handel zum Ausdruck, deren Umsätze im Durchschnitt der ersten sieben Monate des Jahres real um 2% unter dem Vorjahreswert blieben.

Der Einzelhandel (ohne Kfz) entwickelt sich relativ günstig. Zwar entsprachen die Umsätze in der Periode Jänner bis August kumuliert und preisbereinigt nur dem Niveau des Vorjahres (+0,1%), sie werden allerdings durch einen zum Teil statistisch bedingten Rückgang im Nahrungsmittel Einzelhandel (real -5,2%) gedrückt. Ohne Nahrungsmittel weisen die Umsätze im Einzelhandel ein Plus von real 2% gegenüber dem Vorjahr auf. Der Tourismus verzeichnete eine gute Sommersaison, trotz eines leichten Rückgangs der Zahl der Nächtigungen lagen die Umsätze von Mai bis September nach vorläufigen Berechnungen um 4% über dem Vorjahresergebnis. Die Buchungslage für die Wintersaison ist günstig, die Reisebüros leiden allerdings unter einem Nachfrageausfall im Fernreisebereich. In der Bauwirtschaft setzt sich die Krise fort. Zu der Produktionseinschränkung im Hochbau, der durch erhebliche Überkapazitäten geprägt ist, kommt seit März eine Verringerung der Tiefbauleistungen (Schienen- und Straßenbau). Der Produktionswert lag im Hoch- und Tiefbau bis Juli nominell um ½% unter dem Vorjahresniveau, real dürfte das einem Rückgang um etwa 1½% entsprechen.

Die erhebliche Abschwächung des Wirtschaftswachstums hat die Beschäftigungsentwicklung gedämpft. Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Präsenzdiener und Karenzgeldbezieher) lag im Oktober um nur noch 10.200 über dem Vorjahreswert. Besonders stark sank die Zahl der Arbeitsplätze neben der Bauwirtschaft (zuletzt -10.200) auch in den Bereichen Verkehr und Telekommunikation (-5.200) sowie im öffentlichen Sektor (-4.400), in dem Einsparungsbemühungen greifen. In anderen Dienstleistungssektoren wird die Beschäftigung ausgeweitet. Der Anstieg reicht allerdings nicht aus, um eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Die Zahl der Arbeitslosen überstieg den Wert des Vorjahres im Oktober um fast 24.800, jene der offenen Stellen war um 8.300 geringer als ein Jahr zuvor. Die vorliegenden Konjunkturindikatoren lassen für die Wintermonate eine weitere Verschärfung der Lage auf dem Arbeitsmarkt befürchten.

Der Preisauftrieb auf Verbraucherebene erweist sich als sehr hartnäckig. Die Inflationsrate betrug im September

2,6% bzw. laut Harmonisiertem Verbraucherpreisindex 2,5% und lag damit nicht mehr unter dem Durchschnitt der EU-Länder. Zwar wirkt die Energiepreisentwicklung nun inflationsdämpfend, doch verstärkt eine Verteuerung von Gesundheitsausgaben, Nahrungsmitteln und Getränken sowie Wohnungsausgaben den Preisauftrieb.

UNSIKERHEIT ÜBER DAUER DER REZSSION IN DEN USA

Die Wirtschaft der USA befindet sich in einer Rezession. Diese hat sich schon längere Zeit abgezeichnet und wurde durch die Attentate vom 11. September zusätzlich verstärkt. Das Konsumentenvertrauen trübte sich im Herbst aufgrund des scharfen Anstiegs der Arbeitslosigkeit, der Terroranschläge und der Fälle von Milzbrand-Erkrankungen markant ein.

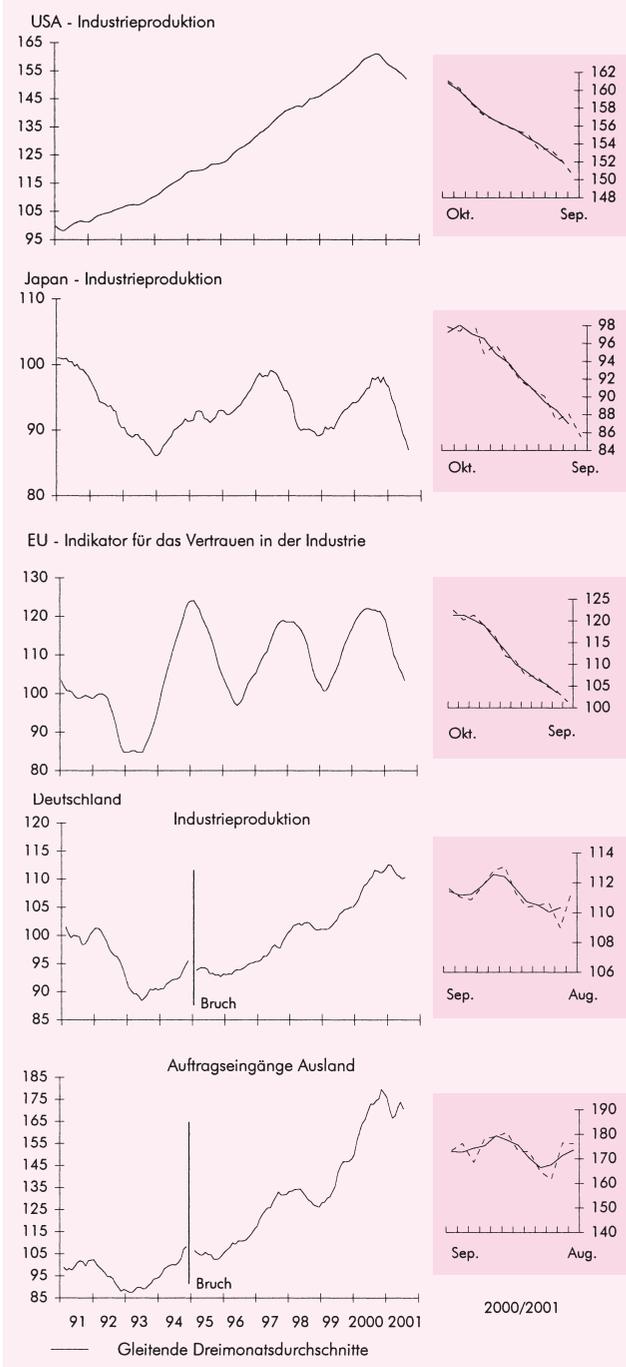
In den USA ging das BIP im III. Quartal gegenüber dem Vorjahr real um 0,4% zurück (saisonbereinigte Jahresrate). Die Frühindikatoren lassen auch für das IV. Quartal eine Verringerung der Wirtschaftsleistung erwarten. Die Grundlagen für eine weitere Vorschau sind derzeit mit einer über das Normalmaß hinausgehenden Unsicherheit behaftet. Die Stimmungsindikatoren unter Verbrauchern und Unternehmen deuten markant abwärts. Allerdings kann in der gegenwärtigen Situation hoher Verunsicherung nicht angenommen werden, dass der Einbruch der Stimmungsindikatoren in einer Verringerung der effektiven Nachfrage in gleichem Ausmaß mündet.

In der verarbeitenden Industrie ging die Produktion im September – zum zwölften Mal in Folge – deutlich zurück, sie lag um 6% unter dem Niveau des Vorjahres. Der Einkaufsmanager-Index fiel im Oktober auf 40% (-7 Prozentpunkte) und weist auf eine Fortsetzung der starken Kontraktion des Industriesektors hin. Einen markanten Einbruch verzeichneten im III. Quartal die Ausüstungsinvestitionen und der Export. Stabilisierend wirkt auf die Konjunktur neben dem Staatsverbrauch und den Wohnbauinvestitionen noch immer der private Konsum. Sein Wachstum hat sich zwar merklich verlangsamt, er war im III. Quartal aber noch leicht expansiv (+1,2%).

Allerdings hat das Konsumentenvertrauen seit Jahresbeginn stark abgenommen. Dies war zunächst eine direkte Folge der Korrektur auf den Aktienmärkten und des Anstiegs der Arbeitslosigkeit: Seit Jahresbeginn erhöhte sich die Arbeitslosenquote um fast 1½ Prozentpunkte auf zuletzt 5,4%, die Zahl der Neuanträge für Arbeitslosengelder ist bereits höher als in der Rezession zu Beginn der neunziger Jahre. Im September und Oktober brach das Konsumentenvertrauen angesichts der Anschläge vom 11. September und der Fälle von Milz-

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100



brand-Erkrankungen neuerlich ein. Der Umsatz des Einzelhandels stagnierte zuletzt real – das ist günstiger, als die Indikatoren des Konsumentenvertrauens erwarten lassen würden. Zum Teil geht dies auf rege Autokäufe zurück, die allerdings durch hohe, vorübergehende Preisnachlässe angetrieben werden.

Entgegen vielen Erwartungen sind die Erdölpreise trotz der internationalen militärischen Eskalation nicht gestiegen. Im Gegenteil, das Preisniveau sank auf den Rohöl-Weltmärkten unter 20 \$ je Barrel – deutlich unter das Preisband, das die OPEC gesetzt hat. Dies mag zum einen auf den Konjunkturunbruch in den Industrieländern

und die damit zusammenhängende Erwartung von Nachfrageeinbußen zurückzuführen sein, ist aber auch eine Folge der relativ großzügigen Versorgung durch die Rohölanbieter.

Der Konjunkturunbruch in den USA verschärft die Probleme in vielen Krisenregionen der Weltwirtschaft. In Südostasien schwächte sich das Wachstum markant ab. In einer äußerst schwierigen Lage befindet sich Argentinien, die langdauernde Rezession droht nun in einer Finanzkrise zu münden. Die japanische Wirtschaft befindet sich in einer tiefen Rezession: Die Industrieproduktion war im September um mehr als 12% niedriger als ein Jahr zuvor. Die deflatorische Situation hält an, die Produzentenpreise lagen zuletzt um knapp 1% unter dem Niveau des Vorjahres.

KONJUNKTUREINBRUCH AUCH IN EUROPA

Als besonders brisant muss in der gegenwärtigen Situation der Weltwirtschaft angesehen werden, dass sich die Konjunktur in Nordamerika, Asien und Europa gleichzeitig verlangsamt. Auch in der EU haben sich Unternehmer- und Verbraucherstimmung deutlich eingetrübt. Im Oktober lag der Vertrauensindex der Industrie um 4 Prozentpunkte unter dem Wert des Vormonats und um 8 Prozentpunkte unter dem langjährigen Durchschnitt. Daten zur Produktion der Industrie liegen bislang nur bis zum Sommer vor. Im Durchschnitt der EU-Länder blieb demnach der Produktionsausstoß unter dem Wert des Vorjahres (Juli $-1,1\%$). Besonders stark verschlechtert hat sich in den letzten Monaten die Stimmung unter den Industrieunternehmen in Irland und Schweden, hier schlägt sich die Dämpfung der Nachfrage aus den USA bzw. die Krise im Kommunikationstechnologiesektor nieder. Auch in Frankreich, das bislang ein wichtiger Wachstumsmotor in der EU war, werden die Unternehmer pessimistischer. Zudem hat hier die Stimmung der privaten Haushalte rückläufige Tendenz, deren rege Konsumbereitschaft in den letzten Jahren zum hohen Wirtschaftswachstum wesentlich beigetragen hat.

In der Euro-Zone erreichte das Wirtschaftswachstum im 1. Halbjahr real noch 2,1%. Der Eurogrowth-Indikator der Euroframe-Gruppe lässt für das 2. Halbjahr eine Rate von höchstens +0,8% erwarten. Darin kommt vor allem das markante Stimmungstief in Industrie und Einzelhandel zum Ausdruck. Derzeit gibt es in Europa keine Anzeichen für einen Konjunkturaufschwung in den nächsten Monaten.

Besonders ungünstig entwickelt sich die Konjunktur in Deutschland. Dies ist zum einen auf die nachlassende Dynamik im Export zurückzuführen, die die deutsche Industrie merklich beeinträchtigt. Der ifo-Geschäftsklimaindex für die verarbeitende Industrie sank im September auf den niedrigsten Stand seit 8 Jahren. Zudem

kommt in Deutschland eine anhaltende Schwäche der Binnennachfrage zum Tragen. Die privaten Haushalte sind in ihren Konsumausgaben sehr zurückhaltend. Dies dürfte in engem Zusammenhang mit der nach wie vor hohen und nun auch wieder steigenden Arbeitslosigkeit stehen, die saisonbereinigte Arbeitslosenquote erreichte zuletzt 7,9%. Die Bauwirtschaft findet nicht aus der Rezession. In ihrem jüngsten Gemeinschaftsgutachten haben die führenden deutschen Konjunkturforschungsinstitute ihre Wachstumserwartungen drastisch zurückgenommen. Sie rechnen heuer mit einer Zunahme des realen BIP um nur 0,7% und für 2002 mit keiner wesentlichen Beschleunigung (+1,3%). Dieser Einschätzung hat sich nun auch die deutsche Bundesregierung angeschlossen. Das bringt mit sich, dass die – unter der Annahme einer günstigeren Konjunktur erstellten – Budgetpläne nicht eingehalten werden können.

MARKANTER KNICK DER INDUSTRIE-KONJUNKTUR IN ÖSTERREICH

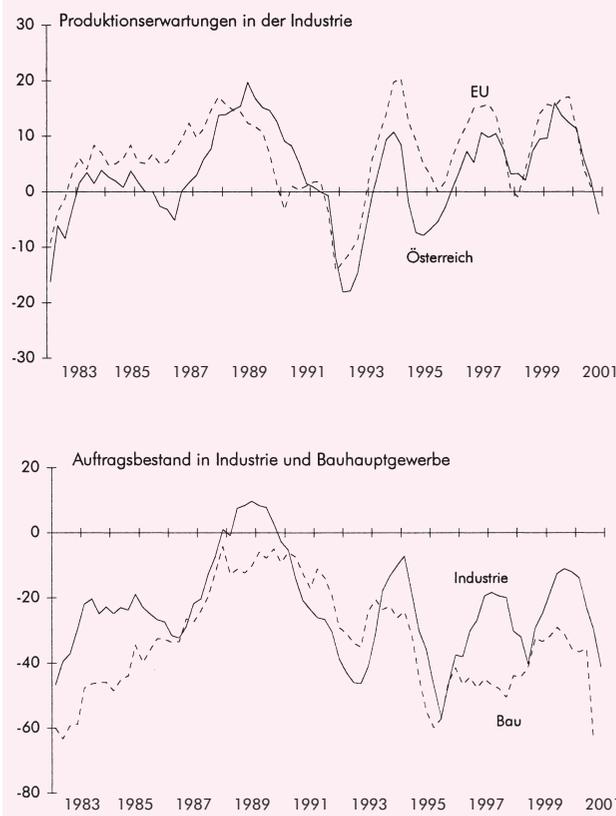
Der WIFO-Konjunkturtest für das IV. Quartal zeigt ein pessimistisches Bild der Entwicklung in der Sachgüterproduktion. Die Stimmung hat sich besonders in der technischen Verarbeitung – Metall- und Elektroindustrie – verschlechtert. Einzig die chemische Industrie lässt Anzeichen einer möglichen Erholung erkennen.

Das Geschäftsklima in der Industrie trübt sich auch in Österreich weiter ein. Der Warenexport lag nach Angaben von Statistik Austria von Jänner bis Juli nominell noch um 7% über dem Wert des Vorjahres, von Mai bis Juli allerdings um nur noch 0,6%. Die Cash-Daten der OeNB weisen für den Warenexport von Jänner bis August ein Wachstum von 12,6% aus. Die Monatswerte schwanken außerordentlich stark, zeigen insgesamt aber noch keinen Abwärtstrend. Der arbeitstätig bereinigte Produktionsindex der Sachgütererzeugung stieg im Durchschnitt der ersten sieben Monate des Jahres gegenüber dem Vorjahr noch um 2%. Nachdem die Produktion im Mai und Juni merklich unter dem Niveau des Vorjahres geblieben war, hat sie sich im Juli (dem jüngsten derzeit vorliegenden Wert) wieder etwas verbessert. Rückläufig war zuletzt vor allem die Herstellung von Investitionsgütern.

Die Indikatoren aus dem WIFO-Konjunkturtest wiesen in der Vergangenheit eine enge Korrelation mit der Produktionsentwicklung auf. Sie deuten seit dem II. Quartal vergangenen Jahres auf eine stetige Abschwächung der Industriekonjunktur hin. Im IV. Quartal 2001 signalisiert die Umfrage unter 1.000 Unternehmen der Sachgütererzeugung neuerlich eine deutliche Verschlechterung

Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt



des Geschäftsklimas. Der Saldo der positiven und negativen Produktionserwartungen hat sich gegenüber dem Vorquartal nochmals erheblich abgeschwächt und wurde negativ (saisonbereinigt von +2 auf -4 Prozentpunkte). Seit dem Konjunkturrückgang im Frühjahr 2000 beträgt der Rückgang 20 Prozentpunkte. Ein Überhang von 18% der befragten Unternehmen beurteilt die künftige Geschäftslage als ungünstig. Besonders eingetrübt hat sich gegenüber dem Vorquartal die Beurteilung der Auftragsbestände aus dem In- und Ausland.

Am deutlichsten verschlechterte sich die Konjunkturschätzung in der technischen Verarbeitung, deren Produktion überdurchschnittlich eng mit der Entwicklung von Export und Ausrüstungsinvestitionen verbunden ist. Ein Überhang von 23% der Unternehmen bezeichnet in diesen Branchen die künftige Geschäftslage als ungünstig, die negativen Produktionserwartungen übersteigen die positiven um 8 Prozentpunkte. Auch die Stimmung der Hersteller von traditionellen Konsumgütern und der Bauzulieferindustrie spiegelt zunehmenden Pessimismus wider. Im Basissektor wurde die Geschäftslage etwas günstiger eingeschätzt als im III. Quartal, die Produktionserwartungen weisen aber abwärts. Nur in der chemischen Industrie werden erste Anzeichen einer möglichen Trendumkehr in der Produktion gesehen.

Die Dämpfung von Außenhandel, Ausrüstungsinvestitionen und Sachgütererzeugung beeinträchtigt auch den

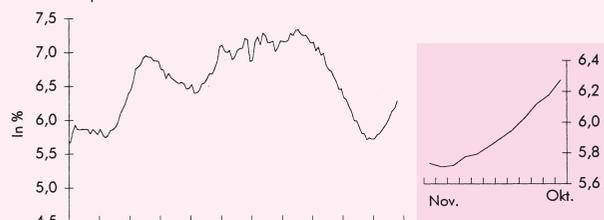
Wirtschaftspolitische Eckdaten

Saisonbereinigt

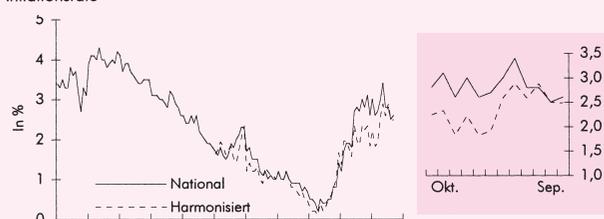
Unselbständig Beschäftigte



Arbeitslosenquote



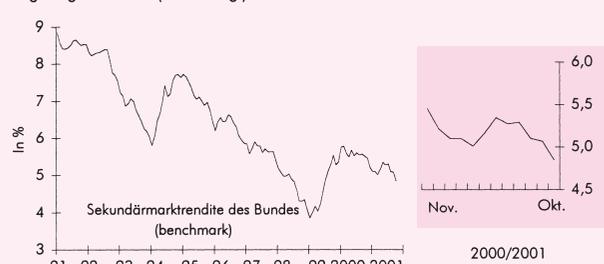
Inflationsrate



Effektiver Wechselkurs, real (unbereinigt)



Langfristiger Zinssatz (unbereinigt)



Umsatz des Großhandels, dieser lag von Jänner bis Juli preisbereinigt um 1,9% unter dem Niveau des Vorjahres.

RELATIV GÜNSTIGE UMSATZENTWICKLUNG IM TOURISMUS

Im Tourismus verlief die Sommersaison erfreulich. Die Umsätze lagen von Mai bis September um 4% über dem Wert des Vorjahres. Während die Zahl der Nächtigungen in den Sommermonaten sogar leicht rückläufig war, setzte sich der Trend steigender Ausgaben je Nächtigung fort.

Der Saldo der Reiseverkehrsbilanz betrug von Jänner bis August 21,7 Mrd. S und entspricht damit dem Niveau des Vorjahres. Die Tourismusbetriebe schätzen auch die Buchungslage für die Wintersaison als gut ein. Dazu tragen die Zurückhaltung der Österreicher im Bereich der Fernreisen und die hohe Nachfrage aus dem benachbarten Ausland bei. Die Reiseverkehrsbüros stehen hingegen aufgrund des drastischen Rückgangs der Nachfrage nach Fernreisen vor erheblichen wirtschaftlichen Problemen.

Die Leistungsbilanz wies laut Cash-Daten der OeNB von Jänner bis August kumuliert ein Defizit von 49 Mrd. S auf, um fast 10 Mrd. S weniger als im Vorjahr. Der Überschuss in der Dienstleistungsbilanz erhöhte sich merklich, der Abgang in der Transferbilanz war geringer als im Vorjahr.

REZESSION IN DER BAUWIRTSCHAFT SETZT SICH FORT

Der nominelle Produktionswert liegt im Hoch- und Tiefbau seit März beständig unter dem Wert des Vorjahres. Im Wohnbau sinkt die Produktion mangels Nachfrage seit 1997, sie blieb im Juli nominell um gut 20% unter dem Höchststand von Ende 1998. Gegenüber dem Vorjahr betrug der Produktionseinbruch knapp 8%. Auch im Bürobau treten zunehmend Überkapazitäten auf. Im Tiefbau geht die Produktion seit dem Frühjahr zurück, im Juli war sie so wie im Durchschnitt des II. Quartals nominell um 2% niedriger als ein Jahr zuvor. Real dürfte das Produktionsminus aufgrund des geringen Preisauftriebs im Tiefbau nur wenig höher sein.

Dieses ungünstige Bild wird von den Ergebnissen des WIFO-Konjunkturtests für die Bauwirtschaft bestätigt. Sie weisen ebenso wie die Arbeitsmarktdaten auf eine Fortsetzung des Abwärtstrends hin. Die Beschäftigung lag in der Bauwirtschaft im September um 10.200 unter dem Niveau des Vorjahres, für die Arbeitslosigkeit ergab sich im Oktober eine Steigerung um 5.000 (+26%).

HARTNÄCKIGER PREISAUFTRIEB, EINBRUCH DER KFZ-NEUZULASSUNGEN

Trotz rückläufiger Energiepreise bleibt die Inflation auf Verbraucherebene hoch. Österreich weist auch keinen Vorsprung in der Preisstabilität gegenüber dem Durchschnitt der EU-Länder auf. Die Haushalte reagieren auf den Kaufkraftverlust mit Zurückhaltung im Bereich der Ausgaben für dauerhafte Güter.

Der Preisauftrieb erweist sich weiterhin als sehr hartnäckig. Im September betrug der Anstieg des Verbraucher-

preisindex 2,6% gegenüber dem Vorjahr, obwohl die Preisberuhigung auf den internationalen Rohstoffmärkten die heimische Inflation bereits merklich dämpfte. Auf Schillingbasis lagen die Rohölpreise auf den Weltmärkten im September um 20% unter dem Niveau des Vorjahres. Dies schlägt mit gewisser Verzögerung auch auf die Verbraucherebene durch, Beleuchtung und Beheizung kosteten zuletzt etwas weniger als im Vorjahr.

Die Inflationsrate wird derzeit durch eine beträchtliche Verteuerung von Gesundheitsausgaben (+6,3%), Nahrungsmitteln und Getränken (+3,8%) sowie der Wohnungsausgaben (+3,3%) nach oben getrieben. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im September um 2,5%. Die Inflationsrate lag damit nicht mehr unter dem Vergleichswert der EU – im Durchschnitt des Jahres 2000 war der Preisanstieg in Österreich noch um ½ Prozentpunkt niedriger gewesen.

Zuletzt übertraf der Anstieg der Tariflöhne den Preisauftrieb auf Verbraucherebene leicht (+0,3 Prozentpunkte). Allerdings dürften Steuererhöhungen das Einkommen je Arbeitnehmer heuer mit etwa –1 Prozentpunkt belasten, sodass das Nettoeinkommen trotzdem zurückgeht.

Die Umsätze des Einzelhandels (ohne Kfz) werden durch die Kaufkraftverluste beeinträchtigt. Sie waren von Jänner bis Juli real gleich hoch wie im Vorjahr, im August jedoch um 1% höher. Diese Werte werden durch einen starken Rückgang im Einzelhandel mit Nahrungsmitteln gedämpft. In dieser Branche lagen die Umsätze laut Statistik Austria kumuliert von Jänner bis August um 5,2% unter dem Niveau des Vorjahres. Dieses Ergebnis erscheint wenig wahrscheinlich und könnte auf statistische Umstellungen zurückzuführen sein. Ohne Nahrungsmittel setzte der Einzelhandel in den ersten acht Monaten des Jahres real um 2% mehr um als im Vorjahr. Die privaten Haushalte neigen dazu, bei Verschlechterung der Wirtschaftslage die Ausgaben für dauerhafte Konsumgüter und Wohnungen überproportional zu verringern. Deshalb verzeichnet der Kfz-Handel im laufenden Jahr einen ungünstigen Geschäftsgang. Im August und Sep-

tember wurden um 11% weniger Pkw neu zugelassen als ein Jahr zuvor.

STARKER ANSTIEG DER ARBEITSLOSIGKEIT

Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum reichen nicht mehr aus, um den Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verhindern. Diese war zuletzt um fast 25.000 höher als im Vorjahr.

Das Beschäftigungswachstum verlor in den letzten Monaten erheblich an Schwung. Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen (ohne Präsenzdienster und Karenzgeldbezieher) war im Oktober um nur noch 10.200 (+0,3%) höher als im Vorjahr. Darin spiegelt sich besonders die Krise in der Bauwirtschaft, deren Arbeitskräftebestand im Vorjahresvergleich um 3,7% geschrumpft ist. Eine rückläufige Tendenz zeigt sich auch in den Bereichen Verkehr und Nachrichtenübermittlung sowie öffentliche Verwaltung, in denen umfangreiche Einsparungsprogramme wirksam werden. Die Dynamik des Beschäftigungswachstums flacht allerdings auch in jenen Branchen ab, die noch zusätzliche Arbeitskräfte aufnehmen. Dazu zählen vor allem die unternehmensnahen Dienstleistungen, Handel, Tourismus und Gesundheitssektor.

Die Arbeitslosigkeit weist einen stark steigenden Trend auf. Im Oktober lag die Zahl der Arbeitslosen um 24.800 über dem Vorjahresbestand. Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote betrug 6,3% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 3,9% der Erwerbspersonen laut Eurostat. Beträchtlich erhöht hat sich die Arbeitslosigkeit neben der Bauwirtschaft (+5.000) auch in der Sachgütererzeugung (+4.700), im Handel (+4.000) und im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (+1.600).

Abgeschlossen am 7. November 2001.